

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Ende Januar.

Während unsere Ohren auf der einen Seite zerrissen werden von allerlei Mordgeschichten und Schreckgerüchten, die seit Anfange dieses Jahres gar nicht aufzuhören scheinen, erklingen sie auf der andern Seite von den entzückendsten Harmonien, — und doch scheint dieß noch immer nur eine Vorübung seyn zu sollen, wir kosten erst von dem überschwinglichen Ohrenschmause, der ihnen gegeben werden soll. Die Bull wird mit jedem Tage erwartet und Thalberg und neuerdings Herr Kemmers, russischer Kammervirtuos auf der Violine, sind gegenwärtig.

Thalberg hat bereits mit allgemeinem Beifall mehrere Concerte gegeben. Am 28. dieses Monats haben beide Virtuosen, Kemmers und Thalberg, sich vereinigt, um im Königl. Opernhause eine große musikalische Unterhaltung zu Gunsten der Armen des Elisabeth-Frauen-Kranken-Vereins zu geben; und die Orchester-Witwenkasse zu unterstützen — wenn auch nicht, wie manche unbillige und unüberlegte Berliner haben behaupten oder verlangen wollen, selbst unentgeltlich. In der That, wie kann man fremden Künstlern übertriebene Großmuth an einem ganz außer ihrem Interesse liegenden Institute zumuthen? Wollt Ihr Großmuth, so klopft doch gefälligst an Eure eignen Beutel und muthet zugereisten Fremden nicht zu, sich zu Gunsten Eurer Armen unentgeltlich zu amüsiren! Aber so anmaßend ist der Berliner — ein ähnlicher Fall fand mit Miß Clara Novello statt, der man zumuthen wollte, daß sie einem hiesigen nicht einmal eminenten Talente den Erfolg durch ihren Zauber umsonst verschaffen sollte. —

Was nun das erwähnte Concert selbst anbetraf, so wurde es recht wesentlich und fast ausschließlich durch die beiden fremden Virtuosen gehoben. Namentlich zu einer ungeheuern Höhe der Bewunderung schwang sich Hr. Kemmers mit seinem Virtuosenspiel auf der Violine; er hatte ein Concerto von Beriot sich erwählt und wenn wir diesen vielleicht auch genialer, gewaltiger hörten — so entzückte uns hier dagegen eine wirklich hinreißende, schmelzende Zartheit bei wohl ziemlich gleicher Virtuosität. Er stand da mit seiner Geige wie ein zweiter Pygmalion und zauberte mit göttlicher Kunst das Ideal seines überirdischen Dichtens in entzückende Wirklichkeit — der reine Alabaster seiner Geigentöne „begann zu athmen, zu erwärmen an seiner Künstlerbrust.“ Und unter dem fast verlegend, übertäubend hervorbrechenden, rauschenden Beifall des überfüllten Hauses — verschwand die zarte überirdische Gestalt. — Es waren zauberische Momente.

In Thalbergs Spiel, namentlich neben der eben erwähnten elegischen Dichterzartheit des Violinspielers, konnten wir diesen Abend nicht ganz das Entzücken finden, welches seine frühern Concerte über uns ausgegossen. Es war in allerdings meisterhaften, urkräftig bewältigenden Accorden eher eine umfassende, aber dabei etwas flüchtige Musterung der Arme, der Töne, die wir vor unseren mehr schon müden, als empfindenden Ohren vorbeigeführt sahen. Dennoch schwirrte der Götterflügel auch hier wie der Fittig eines gewaltigen Erzengels über die Versammlung. Doch genug von ihm; Bospertina's Hallen sind schon der dröhnende Fallbaum für dieses mächtige Talent gewesen — und aus der Ferne herüber ziehen die bekannten Töne nur noch einmal grüßend und anstimmend vorüber. —

„Der Potterabend“ Hogart's niedlich tolles Ballet und sein eignes pittoresk anziehendes Spiel, beschloßen den Abend. In jedem Falle behauptete das Königliche Theater auch hier den bedeutend höheren Rang vor dem anspruchlosen in der Königstadt, welches am Tage zuvor für glei-

chen Zweck mit einer Mittagsunterhaltung seine Kräfte angestrengt hatte. —

Es widersteht mir fast, nach Vorwegnahme dieses zweiten, anziehenden Theils meines Thema's im dießmaligen Berichte noch einmal auf den ersten zurückkommen zu müssen; einen Uebergang versuche ich nicht erst — es könnte über eine jähe Klust höchstens der einer Seufzerbrücke seyn. — Denn in der That, in Gefängnisse und andere trübe Untiefen führt er mich. Aber ich will wenigstens kurz seyn, um so mehr als ich eigentlich nur das zu bestätigen habe, was andere Blätter zum Theil schon gemeldet.

Dieß ist zunächst der anrühlig schmutzige Todesfall eines hiesigen Geizhalses, in dessen einsamem Kerker, den er funfzehn Jahre gehütet, man in Töpfen, mit Unrath verdeckt und unter alten Lumpen Goldstücke vorfand — im Ganzen aber für lachende Erben ein Vermögen von mehr als 180,000 Thlr.

Ebenso erwähnt seyn nur die zahlreichen Kinderverbrechen aller Art, namentlich empörendraffinierte Diebstähle u. s. w. und die „Bettelhallunkenprozesse“ wörtlich und symbolisch. Auch das treffliche Lesekabinet von A. Bernstein verdient oder vielmehr veranlaßt nur noch in sofern Erwähnung, als es sich dringend anderen Städten zur Nachahmung empfehlen läßt. Somit freundlichen Abschiedgruß von

A. v. Trzygwiasski.

Aus Gotha.

Am 28. Januar 1839.

Sie hatten die Güte, mich aufzufordern, Ihnen einen Correspondenzbericht für die Abendzeitung über das geistige und literarische Leben in Gotha seit dem Beginn des neuen Jahres zu liefern.

Das erste bedeutende Ereigniß, was in dieser Beziehung erwähnt zu werden verdient, ist die Ernennung des Consistorialraths Dr. Seebode zum Director des hiesigen Gymnasiums. Von diesem vielseitig gebildeten Manne, der als philologischer Schriftsteller und Pädagog sich einen ausgezeichneten Namen erworben hat, erwartet man nicht allein viel für das hiesige Schulwesen, sondern auch für das hiesige geistige und literarische Leben überhaupt.

Die Radien dieses Lebens haben seit dem Eintritt des laufenden Jahres einen schönen Vereinigungspunkt gefunden. Die Becker'sche Buchhandlung hat nämlich in ihrem neuen Lokale am Holzmarke mit außerordentlicher Liberalität ein Museum begründet, in welchem in einem besondern Zimmer die vorzüglichsten deutschen Tageblätter und Zeitschriften aller Fächer, sowie diejenigen französischen und englischen, die für Deutschland ein besonderes Interesse haben, täglich von zehn Uhr des Morgens bis zehn Uhr des Abends zum Lesen aufgelegt sind. Ein zweites Zimmer enthält eine beträchtliche Hülfsbibliothek für die Leser, welche vorzüglich aus literarischen Repertorien, encyclopädischen und anderen Wörterbüchern besteht, und auch die geschlossenen Jahrgänge der Zeitschriften, der deutschen Gesessammlungen u. s. w. in sich aufnehmen soll. Auch für ein geräumiges Sprechzimmer ist gesorgt, damit die Lesenden keiner Störung ausgesetzt sind. Die Einführung von Fremden steht jedem Theilnehmer des Museums frei. Es würde indiscret seyn, wenn ich hier auch von den Entwürfen reden wollte, deren Ausführung die Becker'sche Buchhandlung für das Museum noch beabsichtigt. Dieselben wurden mir sub rosa mitgetheilt und werden wahrscheinlich von einem anderen Theilnehmer des Museums nächstens öffentlich besprochen werden. Der rege Sinn, der in hiesiger Stadt für geistige Unterhaltung und literarische Beschäftigung herrscht, läßt mich nicht zweifeln, daß das Museum fortbestehen werde.

(Beschluß folgt.)